

Arbeitersiedlungen im 19. Jahrhundert. Historische Entwicklung, Bedeutung und aktuelles Erhaltungsinteresse, hrsg. von Johannes Biecker und Walter Buschmann, Studienverlag Dr. N. Brockmeyer, Bochum 1985, VIII, 189 S., kart., 19,80 DM.

Im Oktober 1984 fand an der Universität Essen ein Symposium zum Thema »Historische Bedeutungsaspekte der Arbeitersiedlungen des 19. Jahrhunderts« statt. Das Forum wurde von den Vertretern des Düsseldorfer Regierungspräsidenten, des Kommunalverbandes Ruhr, der Wohnungsbaugesellschaften sowie von Architekturwissenschaftlern, Denkmalpflegern etc. gebildet. Die sieben zu diesem Thema vorgetragenen Beiträge vereinigt die vorliegende Sammlung. Einzelne, aber vor allen Dingen in ihrer Gesamtheit kommen die hier zusammengefaßten Referate einem Appell zu Auswertung, Erhaltung und sachgemäßer Nutzung von Arbeitersiedlungen gleich. Darüber hinaus wird in ihnen der enge Zusammenhang von Denkmalpflege und (Sozial-)Geschichte evident. An die knappe Einführung von *Herbert Kühn* schließt sich der Beitrag von *Renate Kastorff-Viehmann* zum Verhältnis von Arbeitersiedlungsbau, Stadtplanung und Stadtentwicklung im Ruhrgebiet an. Ihrer wesentlichen Aussage, daß nämlich den von nicht-staatlicher industrieller Seite angelegten gartenstadtähnlichen Siedlungen (wie z. B. der Margarethenhöhe in Essen) »Rückzugscharakter« (S. 16) anhaftet, ist zuzustimmen. Diese Siedlungen gingen an existentiellen Problemen der Arbeiterschaft vorbei; sie sollten »malerische escapistische Paradiese sein, weitab von der Unordnung in der Industrieregion Ruhrgebiet« (S. 15). *Walter Buschmann* streicht in seinem Beitrag den innovativen Charakter des nicht-staatlichen industriellen Siedlungsbaus gegenüber dem kommunalen – zumindest bis zum Jahr 1914 – heraus. *Hermann Sturm* beschäftigt sich mit der Formenwelt des Arbeitersiedlungsbaus. Er verdeutlicht u. a. die Motivation der privaten Bauträger, indem er den damals tätigen Architekten Hannes Meyer zitiert: »Für die Kruppschen Beamten mußte ich indessen Siedlungen im romantischen Stile hessischer Dörfer entwerfen, in denen das schiefe Dach, die krumme Straße, die bauchigen Erker das Mitglied des Kruppschen Beamtenkasinos darüber hinwegtäuschen sollte, daß er in etwas romantischer Art an das Haus Krupp von Bohlen und Halbach gekettet war« (S. 83 f.).

*Roland Günter* kommt in seinem Beitrag zum Arbeitersiedlungsbau als Dokument spezifischen Nachbarschafts- und Gemeinschaftsverhaltens zu dem Ergebnis, daß Bauformen zwar von den Auftraggebern, Planern und Ausführenden geprägt, die Benutzer jedoch durch diese Bauformen in ihrem Bewußtsein beeinflußt wurden (S. 99). Daß industrielle Arbeiterwohnungen nicht an Größe und Ausstattung, allerdings strukturell dem bürgerlichen Wohnungsstandard zunehmend angenähert wurden (S. 119), referiert *Daniel Stemmrich* in seinem Beitrag zur Arbeitersiedlung als Sozialform. *Eduard Führ* weist unter der Überschrift »Zum Quellenwert von Arbeitersiedlungen« u. a. auf die Bedeutung von Architekturen als Quellen des Alltagshandelns ihrer Bewohner hin. Zum Abschluß nimmt *Walter Buschmann* nochmals zum »Denkmalschutz für Arbeitersiedlungen« Stellung. Indem Buschmann zahlenmäßig zu belegen weiß, daß der Arbeitersiedlungsbau ein dominierendes Charakteristikum ländlicher Industriereviere darstellt, liefert er ein weiteres Beispiel für deren Erhaltungswürdigkeit. Der ansprechende Sammelband verdeutlicht die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Zusammenwirkens von Architekturwissenschaft, Kunst- und Sozialgeschichte sowie Denkmalschutz in gelungener Weise; er sollte zu weiteren interdisziplinären Arbeiten anregen.

*Peter Blum, Wiesbaden*